



Freundesbrief

aus Hennersdorf · Sommer 2019



„dass sie alle eins seien“ – dieser Satz gehört zu den Grundanliegen der Jesus-Bruderschaft, ist ihr von Anfang an Berufung. In den letzten Monaten hat mich dieses Wort aus dem letzten Gebet Jesu bewegt. Es geht um seinen letzten Willen: Dass die, die ihm nachfolgen, eins sind. Jesus geht es dabei nicht um eine Einheit um ihrer selbst willen – was uns im Übrigen schon genügen müsste -, nein, er weiß, wie wichtig dieses „Eins-sein“ ist: „Ich will, dass alle eins seien, damit die Welt glauben kann“, bittet er seinen Vater.

Sein letzter Wille. Was bedeutet er uns? Der letzte Wille eines Menschen wird normalerweise erfüllt – formal auf den penibelsten von den Notaren Deutschlands, von Herzen von denen, die diesen Menschen, der da gegangen ist, lieben. Wer kennt sie nicht die Sätze: „Er hätte es so gewollt“; „Sie würde sich darüber freuen“, sagen wir, wenn wir uns bei unserem Tun und Lassen ihrer erinnern.

Und hier, bei dem, was Gott, was Jesus will, der Auferstandene, dem wir nachfolgen, dem wir dienen wollen, den wir lieben – wie wichtig ist uns sein letzter Wille? Schauen wir auf den großen Zusammenhang, die Situation der Kirche weltweit, dann kann uns nur schlecht werden. Im Kleineren erleben wir in unseren Gemeinden oftmals alles andere als dieses „Eins-sein“. Und dann, in unserem eigenen kleinen Karo müssen wir uns eben diese Frage auch gefallen lassen: Wie hältst du es mit der Einheit?

Natürlich müssen wir um Richtungen ringen, auch streiten – aber wenn wir in den Bereich der Unversöhnlichkeiten geraten, dann ist das etwas, das sich mit Jesu Willen nicht und niemals vereinbaren lässt. Es ist schwierig, mit Gott zu leben, wenn wir dies vernachlässigen.

Das alles ist nicht in unser Belieben gestellt, wir müssen uns um die Einheit bemühen, wir müssen unsere eigenen Vorstellungen hintanstellen, umkehren und uns dem anderen zuwenden – damit die Welt glauben kann. Das sind wir ihr schuldig. Wer glaubt, die Kirche anders aufbauen zu können als durch den Weg, den Jesus gegangen ist, den einfachen Weg Therese von Lisieux oder „s'ontre Wäegle“, wie ihn die Menschen in meiner Heimat nennen. Für diesen Weg, auf dem wir die Macht, die wir doch nur scheinbar haben, in all ihren Facetten abgeben;

auf dem wir dem anderen dienen, brauchen wir gute Nerven. Auf dem Weg Jesu gibt es keine vergewaltigte kleine Kinder, keine ausgegrenzten Minderheiten, keine verletzten Seelen. Hier liegt die „Macht der Ohnmächtigen“ in der Zuwendung des Herzens, verlässt sie sich ganz auf die Macht des Auferstandenen, auf seine Liebe. So finden wir den Blick für den anderen und lauern nicht mehr darauf, was er als nächstes falsch macht. Dann sind uns die Gemeinsamkeiten wichtiger. Dann erkennen wir die Schönheit im Unvollkommenen, wie es über unserem Maltag stand.

Die Einheit der Christen gründet sich auf die Liebe, auf Gottes „Ja“ zu uns in unserer Zerbrechlichkeit, warum sollten wir nicht damit zufrieden sein? Gott ist in Jesus Mensch geworden, er hat uns gerufen. In Gnadenthal diente viele Jahre eine Kabeltrommel als Altar. Mit der Kerze in ihrer Mitte sahen die Geschwister in dem Provisorium einen tieferen Sinn, das Verbindende im Mittelpunkt. Dort empfing die Gemeinschaft Brot und Wein, stand in der Einheit des „Einer ist euer Meister, ihr aber seid Schwestern und Brüder“ beieinander. Diese Mitte, Jesus selbst, verbindet uns, wenn wir sie nicht aus den Augen verlieren. Ansonsten werden wir einander fremd und unser gemeinsames Leben bekommt Risse. Dabei wünscht sich unser Herr und Bruder nichts mehr, als diesen Zusammenhalt.

Dieser Zusammenhalt durchzieht diesen Freundesbrief. Er durchdringt unser Leben. Er bringt auch Abschied und Willkommen, Trauer und Freude, mit sich: ein letztes Mal nahmen wir Abschied von Werner Meyer und Siegfried Röhlig, die uns mehr als gute Freunde waren - und wir begrüßten Ulrike Vierig im Trägerkreis und als Mitglied der Werk- und Studiengemeinschaft.

In allem Gott erleben, seine Liebe, seine Nähe – nichts anderes ist uns gegeben und in diesem Sinne befehlen wir Sie und uns dem Einen an, dem Allmächtigen und Barmherzigen.

Jürgen Benz



Willkommen, Ulrike Vierig



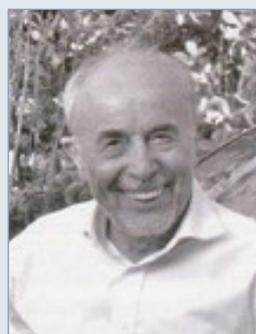
SIE WAREN MIT UNS AUF DEM WEG: WERNER MEYER UND SIEGFRIED RÖHLIG

Auch in diesem Brief müssen wir wieder Abschied nehmen von Menschen, die mit Hennersdorf eng verbunden waren.



Werner Meyer war ein Freund der Jesus-Bruderschaft. Viele Jahre hatten er und seine Frau Ursula ihren festen Platz in Volkenroda, bevor sie vor neun Jahren, im April 2010, nach Hennersdorf kamen, um uns hier zu verstärken. Mit seiner frohen, aufgeschlossenen Natur war er eine feine Egränzung unserer Hausgemeinschaft. Er liebte die Gemeinschaft, in die er sich als mitteilbarer und humorvoller Mensch

einbrachte. Einmal in der Woche sah man ihn am Abend mit der Posaune losziehen, um in Erdmannsdorf im Chor mitzublasen. Gerne erinnere ich mich, dass er auch regelmäßig in unserer morgendlichen Mahlfeier die Lesung und Auslegung übernahm. Hier zeigte sich auch sein Liederschatz, der in ihm lebte. Später spürte Werner dann die innere Neigung zur räumlichen Nähe seiner Kinder, und so siedelte er mit Ursula 2016 in seine Heimat im Raum Hannover um.



Siegfried Röhlig und seine Frau Irmtraud waren von Anfang an mit Hennersdorf verbunden und erlebten den Aufbau des bruderschaftlichen Ortes mit. Sie gehörten zu den Mitgliedern der Werk- und Studiengemeinschaft. Das Ehepaar wohnte in Karlsruhe, und sie freuten sich jedes Mal, wenn sie uns hier besuchten, welches Leben da ist. Sie erwarben eine der Wohnungen, die sie vermieteten, bis sie von Familie Benz übernommen wurde.

Wir erinnern uns dankbar an Werner und Siegfried mit den Worten, die auf ihren Gedenkkarten stehen:

Werner Meyer:

„Gott ist Liebe. Das heißt, dass Anfang und Ende des menschlichen Lebens bei Gott aufgehoben sind.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Siegfried Röhlig:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ (Hiob 19,25)

Br. Friedemann



Zum letzten Mal Väter und Kinder am Männertag bei uns



Nach einem reichhaltigen Frühstück haben wir zunächst unser Floss aus dem Winterschlaf geweckt und ausgebessert. Danach führte uns eine schöne Wanderung zur sehenswerten Dittmannsdorfer Kirche. Die als Kapelle für Reisende gebaute und später erweiterte Kirche diente als Zufluchtsort vor Wegelagerern und Räufern. Bruder Daniel nahm uns in seiner Andacht auf den Weg mit, den Gott mit seinem Volk aus Ägypten heraus ging. Gott steht zu seinem Volk, das durften wir mit einem Stück Hefezopf am Ende der spannenden Geschichte schmecken.

Nach vielen Jahren ist es ist Zeit, dieser Veranstaltungsreihe „lebe wohl“ zu sagen. Dank an alle, die dabei waren, für die gemeinsamen Himmelfahrtstage, die wir feiern durften. Wir haben viel mit unseren Kindern und in der Gemeinschaft untereinander erlebt. Ich hoffe, dass wir in dieser Zeit Vorbild und Freund für unsere Kinder sein konnten, die gemeinsam mit Gott auf dem Weg durch das Leben gehen. Wir sind nicht allein gelassen, unser guter Vater im Himmel geht mit. Er segne euch.

Jürgen Benz



„BEWEGEND“ - MITEINANDER TANZEN - EIN TAG, DER GUT TUT, KRAFT SCHENKT

So richtig kann ich gar nicht sagen, der wievielte Tanztage es war, den wir am 11. Mai mit Schwester Magdalene aus Gnadenthal in Hennersdorf erlebten.

Alle 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen froh und mit viel Lust aufs Tanzen. Viele kannten sich schon von den Begegnungen in Hennersdorf, andere waren das erste Mal da.

Der Tag war im wahrsten Sinne bewegend und verging schnell mit den Tänzen, mit der Musik, die in unser Herz fiel. Dazu kamen Texte aus einem Psalm, die die Gemeinschaft mit Gott lebendig werden ließen. Und nicht zuletzt tat uns allen das super schmackhafte Essen gut und hob die Stimmung noch mehr.

Schließlich waren wir bei den beiden letzten Tänzen angelangt, standen in einer großen Runde und teilten unsere Eindrücke. Mich lässt der Tag, die Gemeinschaft, frei nach Hause fahren; Tanz, Musik, das Durchleben des Tages entschleunigen mich, diese Langsamkeit tut mir gut,

Es war wie so oft: Hennersdorf, dieses Haus, ist ja eine Perle hier in der Gegend, wenn ich das Haus betrete, spüre ich, ich betrete eine wohltuende Atmosphäre. Verlasse ich es wieder, nehme ich neue Kraft und ein heiteres Lächeln mit.

Dies sind nur einige Splitter dieses Tages. Wir wünschen uns, dass Gott seine Hand über uns hält, und wir solche und andere gesegnete Tage noch häufig erleben dürfen.

Johanna Tauchnitz





Die Schönheit des Unvollkommenen - Ein Tag Zeit zum Malen

Die Spannung stieg. Der Maltag kam immer näher und nach und nach trudelten Anmeldungen ein. Dummerweise waren es eine Woche davor gerade mal vier, die Hälfte der acht Teilnehmer, die wir brauchten, um mit den Kosten einigermaßen hinzukommen. Sollten wir den Maltag wie im Vorjahr wieder absagen? Mir wurde das Herz schwer. Bei früheren Malwochenenden hatte ich erlebt, wie viel Freude es jedem in der Gruppe bereitet hatte, mit Leinwand und Farben kreativ zu werden. Sollte das wirklich nicht noch einmal möglich sein?

Wir sprachen in unserem Hennersdorfer Team darüber und entschlossen uns, es zu wagen, zu vertrauen, dass wir nicht allein sind. Wir mussten bis zum Donnerstag warten, zwei Tage vor dem Maltag kamen noch drei Anmeldungen – und am Samstagmorgen dann, eine halbe Stunde vor Beginn das Sahnehäuschen: „Kann ich noch mitmachen?“, fragte eine Anruferin. „Ja“, antworteten wir begeistert.

Entsprannt, froh und gut gelaunt konnten wir also mit Dorothea Stäbler loslegen. Erst einmal ließ sie uns kitzeln, damit wir uns lockerten, die Stifte einfach laufen ließen. Danach kamen anspruchsvollere Übungen, die schnell zeigten,

in welche Richtung sich das bei den einzelnen Künstlern entwickeln würde. Dabei begleitete Dorothea jeden von uns sehr individuell.

Sie ging auf die Fragen, Sorgen und Ängste der Neulinge ein, vor allem hatte sie auf die Frage: „Was passiert, wenn ich was falsch mache?“ eine sehr schöne Antwort: „Einfach ausprobieren. Es ist nur Farbe, du kannst nichts falsch machen. Staune darüber, was da passiert.“

Vielleicht hätte ich mir dies mehr zu Herzen nehmen sollen. Dann wäre mir womöglich nicht ein Projekt, das ich zuvor schon angefangen hatte und an diesem Tag „unter Anleitung“ zu Ende bringen wollte, zum Verhängnis geworden. Es war zu groß, ich kam nicht so recht voran, die Zeit saß mir im Nacken. Hätte ich mich doch wie die anderen auf etwas Neues eingelassen. Man lernt eben nie aus. Umso mehr staunte ich über die tollen Bilder, die an diesem Tag entstanden sind: Urlaubseindrücke aus Schweden; das geteilte Meer; Farbträume und detailreiche Stillleben – und einiges mehr. Die Bilder hätten es verdient, in einer Ausstellung zur Geltung zu kommen. Mal sehen, ob und wie uns das gelingt.

Jürgen Benz



Liebe Freunde,

auch in diesem Sommer standen unsere Gästezimmer Menschen offen, die in einer persönlichen Auszeit sowohl die Stille für ihr Gebet als auch die Möglichkeit zum seelsorgerlichen Gespräch nutzten. Zu einer sehr schönen dankbaren Rückmeldung gehörten diese farbenfrohe Blumengebinde - ideal um damit unseren Stillerraum zu schmücken. So erinnern sie uns an das tiefste Anliegen unseres Hauses: dass Menschen Gott begegnen. Wir freuen uns und staunen, wenn Besucher und Freunde uns erzählen, dass „diese gewisse“ Atmosphäre spürbar ist.

Sie sind uns herzlich willkommen - im Programm finden Sie nähere Infos zur „Wanderung für Trauernde“ am 21. September, dem letzten Begegnungssonntag am Tag darauf oder dem „Feiertag für Paare“ am Buß- und Bettag.

Am Vorabend des 1. Advent feiern wir mit den Brüdern aus Gnadenthal den Beginn des Sonntags. Zuvor, am 1. November-



wochenende werden Br. Franziskus und Br. Viktor im Trägerkreis über die Spiritualität der Jesus-Bruderschaft sprechen. Bitte erkundigen

Sie sich bei uns, wenn Sie dabei sein wollen. Auch hier gilt: Sie sind uns herzlich willkommen.

In diesem Sinne verbleiben wir mit einem herzlichen „Gott befohlen“, Ihre

Johanna Tauchnitz
Johanna Tauchnitz

Jürgen Benz
Jürgen Benz

Br. Daniel
Br. Daniel